

Rede von Josef Miller

anlässlich der Verleihung der Ehrenbürgerwürde am 28. April 2014 im Rathaus in Memmingen

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
sehr geehrte Frau Bürgermeisterin,
Herr Bürgermeister und Stadtratskollegen,
Mitglieder der Stadtverwaltung,
Vertreter der Medien,
sehr geehrte Damen und Herren!

Herzlichen Dank für die Verleihung der Ehrenbürgerwürde. An drei Auszeichnungen in meinem Leben hätte ich nicht im höchsten Traum gerechnet:

- die Ernennung zum Staatssekretär,
- zum Staatsminister
- und die Verleihung der Ehrenbürgerwürde durch die Stadt Memmingen

Deshalb freue ich mich umso mehr über diese große Auszeichnung und bin mir dieser Ehre bewusst. Der Konsequenz daraus allerdings noch nicht ganz.

Im Landtag ist mir nach einem schärferen Zwischenruf häufig erst danach bewusst geworden: Du warst einmal Minister, halte Dich zurück oder drücke dich gewählter aus. Letzteres verspreche ich auf alle Fälle, sollte ich mich einmal zur Stadtpolitik äußern.

Ich möchte mich bedanken zuerst bei meiner Frau, die mir die Kandidatur erlaubte und mir den Rücken frei gehalten hat und bei meinen Kindern, die Verständnis für meine politische Tätigkeit aufgebracht haben.

Mein Dank gilt den Bürgerinnen und Bürgern, die mich in drei Stadtrats- und sechs Landtagswahlen in diese Positionen gewählt und Vertrauen in mich gesetzt haben. Ich danke dem Oberbürgermeister und dem Stadtrat dieser Stadt, der die Verleihung dieser Auszeichnung an mich beschlossen hat. Memmingen ist mir zu einer geliebten Heimatstadt geworden, was meinen beruflichen Werdegang ganz wesentlich beeinträchtigen hätte können.

Als ich vom Personalreferenten des Ministeriums gefragt wurde, ob ich als Dozent an der Staatlichen Führungsakademie wolle, habe ich ihm geantwortet: „Ich habe in Memmingen alles, was mir wichtig ist. Mir gefällt es dort so gut, es ist eine Stadt mit Tradition, mit Kultur, mit Lebensqualität und mit Zukunft.“

Dies reichte dem Personalreferenten nicht als Begründung für meine Ablehnung, und quasi über Nacht wurde ich, nachdem mein Chef im Urlaub war, nach München versetzt.

Als Minister Dr. Eisenmann zu mir sagte ich sei jetzt Ministerialrat und es fällt ihm auf, dass ich meine Familie nicht nachholen würde, antwortete ich, dass ich auf Dauer nicht in der anonymen Großstadt München leben wolle, sondern auch beruflich wieder nach Memmingen zurück möchte.

Er sagte, solange er hier Minister ist, komme ich nicht mehr weg. Ich habe daraufhin schweren Herzens mein Haus in Memmingen verkauft und bin nach München umgezogen.

Dann verunglückte mein Vorgänger, Rudolf Kluger, tödlich. Ich wurde von der Memminger CSU gefragt, ob ich sein Nachfolger werden wolle. Ich habe abgesagt mit der Begründung, jetzt sind wir gerade vor einem Jahr nach München gezogen.

Mein Vater, ein einfacher Landwirt, sagte zu mir: „Du wirst doch nicht in die garstige Politik gehen, bleib wo Du bist! Du hast Verantwortung für deine Familie!“

Ich habe dann doch zugesagt und bin wieder nach Memmingen zurückgezogen – ich habe dies nie bereut. Ich würde heute das genau so wieder machen.

Gereizt hat mich, dass man in der Politik etwas bewegen, etwas voran bringen, auch etwas verantworten und Zukunft gestalten kann. Noch schlimmer als etwas falsch zu machen ist für mich, Aufgaben, die zur Lösung anstehen, nicht anzugehen. Aber man muss auch den richtigen Zeitpunkt dafür wählen.

Die beste Politik besteht für mich darin, Entwicklungen und Probleme möglichst früh zu erkennen und dafür Strategien zu entwickeln, denn es gilt auch in der Politik der alte Spruch: „Vorbeugen ist besser als heilen“. Eine solche Politik halte ich für die beste. Sie wird als solche leider nicht anerkannt, da die Bürger die negativen Folgen nicht sehen können, weil sie gar nicht eintreten.

Ich war immer neugierig und Neuem aufgeschlossen. Das bessere ersetzt das Gute. Ich wollte dazu lernen und habe immer geschaut, wie macht das der Andere, was kannst Du davon lernen. Wie macht man es gut, wie macht man es besser nicht. Ich hatte viele bekannte Lehrmeister: Eisenmann, Alois Glück, dessen Stellvertreter ich vier Jahre war, 13 Jahre im Kabinett usw. Lernen kann man von Jedem etwas.

Was mir zu Beginn meiner politischen Tätigkeit abging, waren die Erfahrungen aus der Kommunalpolitik. Ich war ein Quereinsteiger in der Politik und habe von Stadträten viel gelernt, auch vom Oberbürgermeister Dr. Holzinger. Z. Beispiel: Wie macht man das, dass man der am längsten amtierende Oberbürgermeister der Bundesrepublik wird?

Lieber Ivo, wir gehören zwar unterschiedlichen politischen Parteien an, aber uns verband das Ziel, Politik zum Wohle der Stadt zu gestalten und das war die Grundlage für eine gute Zusammenarbeit. Das gemeinsame der Demokraten muss größer sein als das Trennende der Parteien. Du hast mich immer anständig behandelt, wenn ich das so sagen darf, ich habe das zumindest immer so empfunden.

Warum spreche ich das an?

Heute redet man ja viel über neue Verhaltenskodexe für die Politik – im Englischen wird das als „Compliance“ genannt. Für mich am besten auf den Punkt gebracht hat es einer, den ich vor einigen Jahren in Ottobeuren beim Europatag persönlich kennen lernen durfte: der ehemalige Polnische Außenminister, Historiker und Publizist, Wladyslaw Bartoszewski. Er hat die Problematik auf den Punkt gebracht und ein Büchlein geschrieben, auf das mich Dr. Theo Waigel aufmerksam gemacht hat. Der Titel dieses Büchleins für Politiker lautet: „Es lohnt sich, anständig zu sein.“

Ich kann aus meiner politischen Lebenserfahrung dem nur zustimmen. Einfacher und klarer kann man es nicht ausdrücken. Man schläft besser und trifft sich im Leben oftmals wieder.

13 Jahre in der Bayerischen Staatsregierung haben mir meinen Einsatz für die Stadt Memmingen wesentlich erleichtert. So habe ich z. B. vor der Bewerbung Memmingens zur Landesgartenschau alle Oberbürgermeister der Städte eingeladen, in denen bis dato schon eine Landesgartenschau war und zwei Fragen gestellt:

1. War es aus heutiger Sicht richtig, dass Sie damals die Landesgartenschau beantragt haben?
2. Hätten Sie das was Sie durch die Landesgartenschau für die Stadt erreicht haben, auch sonst erreicht?

Es waren häufig auch Zufälle. Man muss aber auch etwas tun, um den Zufällen eine Chance zu geben. Bei einem Abendessen des Französischen Landwirtschaftsministers Dominique Bussereau in Paris saß ich zufällig neben dem Schweizer Kollegen Bundesrat Leuenberger. Er hat mir erzählt, dass er auch für Wirtschaft und Verkehr zuständig ist.

Wir haben uns dann über die Elektrifizierung der Eisenbahn unterhalten. Später habe ich in Bern nicht nur den Landwirtschaftsminister, sondern auch den Verkehrsminister besucht. Wenn die Elektrifizierung nun endlich kommt in den nächsten Jahren, haben sicherlich viele ihren Beitrag geleistet. Aber einer der wichtigsten Beiträge für den Ausbau über Memmingen war die Mitfinanzierung durch die Schweiz.

Als ich 1986 erstmals in den Landtag gewählt wurde, habe ich mich erkundigt, was auf mich zukommt. Mir wurde häufig gesagt: „Sie übernehmen einen Stimmkreis, der stark agrarisch geprägt ist. Der Strukturwandel wird groß und die Arbeitslosenzahl hoch sein.“

Wenn heute unsere Region oder die Stadt was Arbeitsplätze anbelangt, was Bildungsqualität und Lebensqualität sowie Zukunftsfähigkeit anbelangt – sei es in den Prognos-Gutachten oder in Gutachten von Bertelsmann, in den Veröffentlichungen von Focus, oder in den monatlichen Beschäftigungsberichten der Bundesagentur – unter den ersten 10 Plätzen von 400 Landkreisen und kreisfreien Städten der Bundesrepublik ist, dann ist dies ein gutes Gefühl, in dieser Zeit mit Verantwortung getragen zu haben.

Insbesondere die Tatsache, dass nahezu jeder, der bei uns einen Ausbildungs- oder einen Arbeitsplatz braucht, einen auch bekommt.

Das ist für mich eine große Freude. Wir hatten, was Beschäftigungslage und Ausbildungssituation anbelangt, auch schon andere Zeiten in unserer Stadt und in unserem Landkreis.

Als ich mich einmal bei einem Staatssekretär im Verteidigungsministerium erkundigte, ob der Militärflughafen Memmingerberg nicht zivil mitbenutzt werden könnte, wurde mir unmissverständlich erklärt, das geht nie, denn dort lagern Sonderwaffen, das heißt Atombomben.

Wenn heute von dort aus Menschen in den Urlaub fliegen, ist mir das lieber als die frühere Situation. Ich bin überzeugt, dass in den Computerprogrammen von SS20-Raketen in der damaligen Sowjetunion auch Memmingerberg und unsere Stadt als Ziele eingespeichert waren.

Ich danke allen, und ich betone allen Stadträten, aber insbesondere auch den Mitgliedern meiner Fraktion für das gute Miteinander in der Fraktion und im Stadtrat. Weil ich nicht Mitglied in den Senaten war und während meiner Kabinettszugehörigkeit nicht an allen Sitzungen teilnehmen konnte, habe ich den größten Teil der Stadtratsentschädigung nicht für mich privat verwendet, sondern in einem Dauerauftrag bis zum heutigen Tag an die Kartei der Not, die Hilfsorganisation der Augsburger Zeitung, überwiesen.

Ich wünsche dem Stadtrat weiterhin eine erfolgreiche Arbeit zum Wohle unserer Stadt. Ich werde gerne daran, nach einer gewissen Abstandsverklärung, nur noch in besten Erinnerungen daran zurückdenken.

Der Stadt Memmingen wünsche ich weiterhin eine gedeihliche Entwicklung und Gottes Segen.

Herzlichen Dank für Ihr Zuhören.